

Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 kr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 kr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 77. Donnerstag den 27. September. 1860.

Anzeigen.

Landwirthschaftlicher Verein.

Waiblingen. Die vom 26. d. M. bis
2. Okt. eröffnete Ausstellung landwirthschaft-
licher Maschinen und Geräthe im Kurjal zu
Gannstadt wird nicht bloß für die Württemb.
Landwirthe überhaupt, sondern auch, und
ganz besonders für diejenigen Gewerbsleute
welche landwirthschaftl. Maschinen und Ge-
räthe anfertigen (wie Schmide Wagner &c.)
großes Interesse bieten. Es wird darum der
zahlreiche Besuch dieser Ausstellung dringend
empfohlen.

Den 24. Sept. 1860.

Der Vereins-Vorstand.

Winnenden.

Obstdörre-Empfehlung.

Die nach neuerer Konstruktion veränderte,
durchaus neu und rauchfrei hergestellte doppelte
— mit 20 Hurden versehene — Obstdörre
in seinem Gärtchen hinter der Stadtkirche
kann nunmehr benützt werden.

Buchhalter Braun.

Großheppach.

Weber Gesuch.

Bei dem Unterzeichneten finden einige ge-
wante Weber guten Lohn dauernde
Beschäftigung; auch wird ein junger Mensch
von ordentlichen Eltern in die Lehre aufge-
nommen.

Friedrich Wohlgemuth.
Corsettenweber.

Winnenden.

Entsprungenes Schwein.

Heute Mittag 1 Uhr ist im Gasthause zum
Stern hier, ein dem Ochsenwirth Gossi
von Affalterbach gehöriges halb roth halb
weißes (bairisches Treiber Schwein) ent-
sprungen, und hat seinen Weg auf der
Waiblinger Straße dem Hohreuschwald zu
genommen; wer im Besitz des Schweines ist,
oder Auskunft hierüber zu geben vermag,
wird aufgefordert dieselbe an unterzeichnete
Stelle, oder an den Eigenthümer selbst ge-
langen lassen zu wollen.

d. 26. Sept. 1860.

Stadtschultheißenamt

Jent.

Winnenden.

Der Unterzeichnete empfiehlt seine künstlich
erworbene sehr zu empfehlende Gießsche Obst-
presse zur Benützung.

den 25. Septbr. 1860.

J. Krämer.

Winnenden.

Ofen Verkauf.

Einen Sayner Ofen, in welchem im Zim-
mer und von der Küche aus gekocht werden
kann, verkauft um billigen Preis

Lehrer Müller.

Winnenden.

Unterzeichneter hat sogleich oder bis Martini
ein freundliches Logis, bestehend in 2 Zim-
mer, Küche, Speiß- und Bühnenummer, nebst
Platz im Keller, zu vermietthen.

Joh. Bauer, Sessler.

Ein Waisenknaabe.

(Fortsetzung)

Wenn ihn eine Kugel trafe, rief Münster angstvoll aus, und ich müßte sterben ohne seine Verzeihung?

Triff ihn eine Kugel, sagte der Förster, so ist es Gottes Wille, oer sie auf seine Brust lenkt. Dann geschehe sein Wille und wir müssen uns beugen unter den heiligen Rathschluß des Herrn. Was aber seine Verzeihung betrifft, so wird die Euch nicht ausbleiben, denn ich habe es schon gesagt, er trägt keinen Zorn gegen Euch in der Seele. Er hat Euch lieb um des Guten willen. Das Ihr an ihm gethan.

Lieb? Den, ich elend gemacht? rief der Leidende. O, das verdiene ich nicht, ich strafbarer Sünder.

Der Förster beruhigte den Mann nach besten Kräften, und versprach ihm, sogleich Nachricht zu bringen, wenn er einen Brief von Heinrich empfangen würde.

Gegen Abend begleitete er den Greis wieder bis an den Fuß des Berges, von wo er nur noch eine kleine Strecke bis zu Städtchen zu geben hatte.

Aber Wochen und Monate vergingen und es kam keine Nachricht. Als der Frühling endlich kam, wurde der Förster zum Leichenbegängnisse Münsters geladen. Er war hinübergegangen, zwar beruhigt, aber sein letztes Wort war „Heinrich“ gewesen und ein heißes Gebet für ihn.

Für Heinrich mußte ein Curator vom Gerichte ernannt werden, und dieses Amt fiel dem Förster zu, der es auf das dringende Bitten der guten Margreth auch endlich annahm. Margreth selbst aber zog in's Forsthaus, da die gute Försterin ihr befreundet war, und fand so eine liebevolle Pflegerin, und eine behaglichere Heimath, als sie jemals in Münsters Hause gehabt. Sie war nicht arm, und bestimmte selbst ein weit reichlicheres Kost- und Pflegegeld, als jemals die Försterfamilie zu fordern im Sinne haben konnte. Dieß und die vom Gerichte bestimmte Verwaltungsbesehung für Heinrichs sehr reiches Erbe waren hinreichend, die gedrückte häusliche Lage des Försters zu ver-

bessern und ihm ein hinreichendes Auskommen zu geben. Er widmete sich mit hingebender Treue der Verwaltung des Vermögens des verschollenen Freundes, von dem zum großen Schmerze der ihn mit treuer Liebe umfassenden drei guten Menschen keine Kunde eintraf.

Mit ihnen aber trauerten droben im Dorfe L. noch zwei gleich treue Herzen, Lenchen und ihre Mutter. Sie hatten durch Jungfer Margreth die Beziehung des Försters zu Heinrich kennen gelernt, und so oft sich irgend eine Gelegenheit ergab, fragten sie nach Kunde von ihm — die aber leider ausblieb.

Dort, im Hause des Schöffen, nahm das Leid noch eine andere Gestalt an.

Lenchen war zur Jungfrau herangewachsen, wacker und tüchtig, rein und lauter, wie die Mutter, an deren Herzen sie geruht, unter deren Leitung und Auge sie heranwuchs.

Zwar nicht blühenden Angesichts mehr, denn seit der Kummer um Heinrich an ihrem Herzen nagte, sah sie bleich und leidend aus; aber schön und kräftig, das verjüngte Bild ihrer schönen Mutter, stand Lenchen da, die Erbin eines sehr ansehnlichen Vermögens. Da konnte es nicht fehlen, daß manches Jünglingsauge nach ihr ausschaute und Mancher sie in Liebe zur Hausfrau heimzuführen mochte. Keiner aber durfte sich ihrer Liebe erfreuen, denn Einem nur gehörte ihr Herz; Einem von der frühen Kindheit auf; Einem bis in's Grab. Das wußte wohl die Mutter, nicht aber der Vater, der obnehin dem Herzen keine Rechte einzuräumen gedachte, wo es darauf ankam, eine gute Heirat für sein Kind zu stiften. Das war, nach seinen Grundfäßen, seine Aufgabe, und die Lenchen zu gehorchen. Manchen braven und reichen Freier hatte das Mädchen weggewiesen, und da diese alle nicht so ganz nach seinem Sinne, das heißt im Vermögen ihm nicht gleich und ebenbürtig waren, so ließ er es ohne weitere Einrede geschehen; aber das änderte sich, als der Sohn des reichen Müllers Hager als Freier um Lenchen's Hand, als Bewerber um ihr Herz auftrat.

Der junge Hager war ein hübscher Bursche, nur etwa ein Jahr älter als Lenchen; war brav, fleißig

und der alleinige Erbe der schön gelegenen Mühle. Das war eine Gelegenheit, wie sie wahrlich nicht alle Tage sich findet, und der Schöffe lächelte selbstgefällig, als die ersten Erkundigungen so um die Ecke herum Statt fanden, denn auf der Mühle lasteten keine Hypotheken und dreißig Morgen Acker und Wiesen nebst einem schönen Garten und Obstbaumfeld gehörten dazu.

Auf seine der Sache zugeneigte Aeußerung erschien der Freiersmann, der sachgemäß bewirthet wurde, und somit schon ganz getrost sein Wort anzubringen wagen durfte. Das geschah denn und der Vater nahm's günstig auf. Die Mutter sah trautig drein, wenn sie auch lächeln mußte.

Euer Lenchen hat aber schon so viele Körbe ausgeheilt, sagte der Freiersmann halblaut zum Schöffen, daß man meinen sollte, sie wolle auf einen Grafen warten, Nonne werden oder ledig als alte Jungfer sterben.

Wie heh's? Sie wird doch nicht abermals —? Der Baltes mag sich nicht dänfeln lassen, das will ich dir sagen!

Ab was! lachte der Schöffe. Dafür bin ich Vater!

Und sie ist majorenn! sagte der Freiersmann. Ihr wißt?

Daß sie Ja sagt, fiel schnell der Schöffe ein.

Ich wollte, ich hörte das von ihr selber, sagte Jener.

Der Schöffe stand auf, trat an die Thüre und rief mit seiner mächtigen Stimme: Lenchen!

Derweilen lag Lenchen, die wohl wußte, wie es stand, weinend an der treuen Mutter Brust.

Den ich möchte, kriege ich nicht, und die ich kriegen könnte, mag ich nicht! schluchzte das arme, bedrängte Mädchen.

Die Mutter fragte nicht nach dem, den sie möchte, sie wußte es ja, wer es war und im Erinnern an eigne Erlebnisse und langes Leid brach ihr schier das Herz.

Da erklang des Vaters Ruf und ein Erzittern ergriff den Leib des Mädchens, daß die Mutter auf den Tod erschrak.

Kind, Kind, ich bitte dich um Gotteswillen, er-

manne dich. Du mußt ihm folgen. Geh' hinab, ehe sein Zorn aufodert! Lenchen richtete sich auf, trocknete ihre Thränen und sagte mit einer Festigkeit, welche die Mutter in Erkaunen setzte: Ich gebe! Und sie ging hinab, während die Mutter auf ihre Kniee sank in heißem Gebete — denn sie fühlte es, daß der Friede ihres Kindes, aber auch der ihres Hauses auf dem Spiele stand, und — verloren, vernichtet war.

Lenchen trat festen Schrittes in die Stube. Man sah, daß sie geweinet hatte. Sie grüßte den Freiersmann, dem bei ihrem Anblicke der derbe Scherz auf der Lippe erstarb, mit welchem er in ähnlichen Lagen die zu hoffende Braut zu empfangen pflegte. Das Mädchen übte eine unbegreifliche Macht über ihn aus, das mußte er sich gestehen.

Selbst der Vater war betroffen, denn in Lenchens ganzem Wesen drückte sich die Entschiedenheit des Willens und die Sicherheit des Widerstandes so deutlich aus, daß kaum über das, was erfolgen würde, ein Zweifel in seiner Seele aufkam. Kurz und bündig machte der Freiersmann jetzt seinen Antrag.

Lenchen stand, gegen alle Sitte der Mädchen der Gegend hoch aufgerichtet da: diese pflegen höchst verschämt dazusehen, mit dem Schürzenzipfel in den Augenwinkeln zu arbeiten, um ein Thränchen hervorzupressen, was in Hundert Fällen neun und neunzigmal — nicht gelingt; sie haben die Augen zur Erde geschlagen und sehen traurig, wenn auch aus jedem Grübchen in den Wangen die Freude schalkhaft hervorküchelt. Lenchens Gesicht zeigte einen Ernst, der strenge genannt werden konnte. Ihr großes Auge war fest auf das des Freiersmannes gerichtet und sie stützte sich mit ihrer rechten Hand auf den Tisch.

Wie das Mädchen so dastand, war es eine überwältigende Erscheinung, eine ehrfurchtgebietende Schönheit. Selbst ihrem an sich rohen Vater kam Etwas in die Seele, was wie eine Fessel für die Bauernderbheit aussah, was ihm eben so zu Muthe machte, als habe er dem Mädchen zu geborchen, nicht aber das Mädchen ihm, und er war doch freier Bauer, unabhängiger Gutsbesitzer, und gebietender, regierender Schöffe des Dorfes. Diese

drei Stellungen wollten eben den Kampf in seiner Seele gegen solchen Einfluß der Erscheinung seines eigenen Kindes anheben, als der Freierrmann gedeutet hatte, und Lenchen plötzlich und überraschend ihre helle, klangvolle, schöne Stimme erhob und mit einer Bestimmtheit, die keine Einrede duldet, sprach: Michelsvetter, gegen den Jakob Hager kann ich nicht das Geringste haben. Er ist das Muster eines braven, tüchtigen Burschen; er ist ein hübscher Mann; er ist sanft und milde und es wird's eine Frau gewiß gut bei ihm haben. Wer überdies aufs Geld sieht, der wird sich auch nicht täuschen. Nun ist das meine Sache nicht; denn im Nothfalle habe ich gelernt, mich mit meiner Hände Arbeit zu ernähren wenn es sein müßte. Wie es aber sei, sagt Jakob und seinen Eltern, ich danke ihnen auf's Herzlichste für ihre gute Meinung von mir; aber ihre Gattin und Schwiegertochter kann ich nicht werden, weil es mein unerschütterlicher Grundsatz ist, mich nie zu verheirathen.

Mit diesen Worten wandte sie sich um und ging in fester Haltung und festen Schrittes hinaus und ließ die zwei Männer erstaunt, verblüfft, gänzlich verwirrt sitzen.

Der Schöffe war kreidebleich geworden und der Zorn, der sonst blitzschnell da war, mußte heute an kurzem Athem leiden, denn er kam langsam und wollte nicht recht vollblütig werden. Endlich sagte der Freierrmann: Abgestarrt! — Ja verlaß' sich Einer auf eine vernünftige Einsicht der Weibsleute! Ei, so soll dich doch — ! Siehst du, Schöffe, mit all' deiner gerühmten väterlichen Gewalt hat der Wagen die Axt zerbrochen und die Geschichte läuft auf einen Korb hinaus, der freilich in einer aller Ehren werthen Weise gestochen ist! —

Jetzt waltete es auf im Schöffen, wie wenn die Meerfluth in der dritten Stunde heranwallt. Sein Kopf war blutroth und die Haare sträubten sich empor, wie beim Thiere, wenn es in Wuth geräth. Er stieß einen grauenhaften Fluch aus, schlug mit der dicken Faust auf den Tisch, daß der Freierrmann in die Höhe fuhr und sagte zu diesem: Bleib, Michel; ich gehe hinauf und bringe die Dunzel zur Räson!

Er wollte im Sturmschritt hinausheilen, aber Michel faßte ihn am Arme und zog und riß ihn zurück.

Höre, sagte er, meine Order lautet von Müller und seinem Sobne so: Wenn Lenchen nur die allergeringsten Flanken macht, und nicht freudig Ja sagt, was Ihr ja, aus alter Erfahrung klugleich merken könnet, so pußt die Platte und schüttelt den Staub von den Füßen, und Jakob setzte hinzu: Gezwungener Eid thut Gott leid! Ich mag keine Frau, bei der die Lieb hintennach kommen soll! Es wird mir wehe thun denn ich habe das Lenchen gern. Es ist eine Perle; aber will sie nicht, so gräme ich mich auch noch nicht zu Tode und ins Wasser spring ich nicht. Ein Leben ohne Lieb ist ein zehnfacher Tod! So hat der Vater und so der Sobn gesagt, und du siehst, da ist's mir ein Gebot, daß ich gebe. Adies denn! — Er nahm seinen Hut und ging.

In dem Schöffen lochte eine namenlose Wuth und Mutter und Kind hatten den Zornstrom über sich hereinbrechen zu lassen. Wäre er nur mit dem ersten, wüthenden Ausbruche vorüber gewesen! Aber ein solches Durchkreuzen liebder Pläne konnte er nicht vermeiden. Er trug den Grimm jahrelang in seiner Brust und in Wort und Betragen blickte er täglich hindurch. Lenchen und ihre Mutter blieben sich gleich in ihrer Liebe und Freundlichkeit; aber er sprach entweder nichts, oder was er sprach, war schnurrig und knurrig, hart und bitter, befehlend und kollernd, und das blieb, ja es wurde schlimmer von Tag zu Tage und jede Freude des Lebens welkte dahin und fiel taub zur Erde.

(Fortsetzung folgt.)

Nachricht.

Wunderbare Wirkung des Guano.

In Amerika, verlief sich ein achtjähriger Knabe, und sank auf einem großen Guano Haufen in tiefen Schlaf, als in sein Vater suchte, trat ihm ein acht Fuß hoher Riese entgegen, was wollt ihr hier, rief ihm der Planzer entgegen, Papa, ich bin es ja! kennst du denn deinen Tommy nicht mehr, um Himmelswillen, wie bist du denn in der kurzen Zeit so groß geworden? Papa, sagte der acht Fuß hohe Knabe, der Guanohaufe dort muß die Sache gemacht haben.